Anweisung, ohne Brennkohlen Rosenwasser zu machen.

Man gebe in einem neuen Topf reines Wasser, und so viel frische Rosenblätter, als beliebig ist, hinein, gieße dann bis 4 Tropfen Vitriolgeist dazu, lasse es die Nacht über zugedeckt an einem frischen Orte stehen, und seihe am Morgen das Rosenwasser durch ein reines Tuch ab.

Brustpulver gegen den Husten.

Man nimmt einen guten Theil Huflattig und trocknet denselben, dann reibt man ihn zu einem recht feinen Pulver, stößt feinen weißen Zuckerkandis so fein als möglich, und vermengt ihn mit dem pulverisirten Huflattig; davon nimmt man alle Morgen einen Theelöffel voll ein, bis sich der Husten gelegt hat.

Das Pelzwerk zu bewahren, daß keine Motten hinein kommen.

Man muß das Pelzwerk im März und April einige Tage in die Luft hängen, mit einem Stabe wohl ausklopfen, und ehe man es zusammen legt mit Hopfen bestreuen. In dessen Ermanglung kann man auch Pfeffer und Lorbeerblätter dazwischen streuen, ingleichen gedörrtes Nußlaub, Krausemünze oder Wermuth, das sicherste Mittel um Pelzwerk sowohl als andere Kleidungsstücke vor Motten und Würmern zu bewahren, ist, wenn man Kampfer in ein leinenes Tüchlein bindet und neben den Kleidern legt.

Allerley lakirte Sachen zu reinigen.

Man nimmt etwas Mehl und Baumöhl und reibet damit die lakirten Gefäße, Tische, Rahmen u. d. gl. mit einem Tuche ab, dieß nimmt den Staub und die Flecken weg, unbeschadet des Goldes und Lacks, und macht keine Ritzen.

Ueber die Feinheit des Pestgiftes.

Das Gift, wodurch die Pest und andere Krankheiten fortgepflanzt werden, ist in der Natur fast das feinste, was man sich denken kann. In der Türkey wird die Pest oft durch eine Katze von einem Ort zum andern gebracht. In Finnland hat sich die Viehseuche durch die Haut eines Bären fortgepflanzt, der von dem todten Vieh gefressen hatte. Ein Mann handelte mit Hunde und anderen Thierfellen. Er bekam die Wasserscheu, und es zeigte sich, daß das Fell eines tollen Hundes darunter gewesen war.

Wie kommt der Hausen in die Donau.

Der Hausen ist eine Art von Stör und gehört unter die Knorpelfische. Man fängt sie von 25 Fuß Länge und zu 15 Zentner schwer. Er kommt aus dem schwarzen Meere oft 500 Meilen in der Donau herauf. Die Ursache warum er eine so weite Reise macht, sind unzählige kleine Insekten, die er aus dem Meere mitbringt, und die, aller Wahrscheinlichkeit nach, zu den Monokeln oder Einaugen gehören, und Fischläuse genannt werden. Sie sitzen ihm alle vorne auf der Stirne, und verursachen ihm ein unerträgliches Jucken. Daher schwimmt er so weit, aber immer gegen den Strom, damit sie durch das Anschlagen des Wassers abgespühlt werden. Kitzelt oder kratzt man ihm den Kopf, so ist er ganz ruhig und läßt mit sich machen, was man will. Dieß thun die Fischer, wenn sie ihm in einem zu schwachen Netze haben und ihm ein stärkeres unterlegen wollen. Sonst können sie ihn nicht zwingen. Seine Zeit, da er gefangen wird, ist vom Anfang des Märzes, bis zu Ende des Octobers, da er wieder ins Meer zurück kehrt. Wie weise ist die Vorsicht! kleine Insekten, müssen ihn treiben, in unsere Flüsse zu kommen, sich da fangen zu lassen, und Vielen nützlich zu werden.

Von der Wärme des Schnees.

Im kalten Winter 1784 fand ein Reisender einen Menschen mitten im Schnee sitzen. Weil er sich nicht rührt, denkt er, er sey eingeschlafen. Er ruft ihn an, ob er nicht mit wolle; — keine Antwort. Er greift ihn an, rüttelt und schüttelt ihn; keine Bewegung. Kurz er ist starr und steif und — erfroren. Was soll er machen? fortbringen kann er ihn nicht; also begräbt er ihm in Schnee, geht nach dem nächsten Dorfe, und zeigt es an. Drey Stunden sind wohl vergangen, eh er hinkommt; und nun kehrt er wieder um, den Leuten, die den Unglücklichen abhohlen wollen, den Weg zu zeigen. Auf halben Wege kommt ihm der in Schnee begrabene Mensch entgegen. Der andere denkt es sey sein Geist, fragt ihn aber, ob

er nicht da am Wege gesessen und geschlafen habe. Ja, antwortete er, das habe ich, und zwar so süß, wie ich in meinen Leben nicht geschlafen habe. Wenn ich aber nur wüßte, wer der böse Mensch gewesen wäre, der mich so tief in Schnee begraben hatte; denn da ich aufwachte, meinte ich, ich läge im Bette, so warm war ich, und konnte mich kaum heraus finden. Guter Freund, hieß es, das bin ich gewesen; mir hat er sein Leben zu verdanken. Er war schon dem Scheine nach todt und erfroren; kein Rütteln und Schütteln wollte helfen; da bedeckte ich ihn mit Schnee, und ging hin, Hülfe zu hohlen; unter dem Schnee ist er wieder aufgelebt. Der andere wollte das erst nicht glauben, und blieb dabey, er hätte es aus Muthwillen gethan. Das versteht er nicht, sagte der andere, wie gut ihm das gewesen ist, und daß ich ihm das Leben gerettet habe. Hätt' ich ihm so sitzen lassen, wie er da saß, und ihm hernach abgehohlt und in die warme Stube gebracht, so wäre er gewiß in den ewigen Schlaf gekommen. Da dankte ihm der Mann sehr, daß er sein Erretter gewesen wäre. Eben das Mittel, wodurch die Menschen erfrieren, wird auch wieder das Mittel, sie zum Leben zu bringen.

Wie weise, wie gut ist Gott!

Warnungsgeschichte, kein frisches Holz zu brennen.

In Schraplau unweit Halle, lag ein Schneider nebst seiner Frau und einem Kinde schon anderthalb Jahre krank, das andere Kind aber war gesund. Bey ihrer Krankheit hatten sie auch eine Wärterinn. In der Nacht auf den 8. Jänner 1786. da noch eine strenge Kälte war, wollten sie sich etwas zu gute thun und auch des Nachts einheitzen, dieß geschah, aber mit recht grünen, frischen Pflaumenholze. Der Ofen war ganz voll Ritzen. Der Dampf von den grünen Holze drang durch, und war so stark, daß alle Personen, bis auf die Wärterinn, davon erstickten. Diese mußte wegen des Dampfes einige Mahle aus der Stube gehen, und es erfolgte ein entsetzliches Erbrechen, wodurch sich die Natur selbst bey ihr geholfen hat.

Merkwürdige Rettung eines Knabens.

Im kalten Winter 1740. hatte bey Lißa ein Wolf einen sechsjährigen Knaben aus dem Dorfe gehohlt, und in den Wald geschleppt. Ihn begegnete ein Bär, der ihm seinen Raub abnehmen will. Der Wolf muß ihn also bey Seite legen und mit dem Bären kämpfen. Dieser wird sein Oberherr. Während beyde kämpfen und der Bär den erlegten Wolf verzehrt, klettert der Knabe auf einen Baum, und als ihm eben der Bär folgen will, kommt der Vater mit seinen Nachbarn, das Kind zu suchen, erschießt den Bären und rettet seinen völlig unbeschädigten Sohn.

Was die Einbildung nicht vermag.

Vor etwa 57 Jahren war in einer gewissen kleinen Stadt ein Arzt, der sich gern in Aufnahme bringen und den Unerfahrnen vorspiegeln wollte, daß er mehr, als seine gewöhnliche Kunst verstünde, kurz, daß er in die Zukunft sehen, und prophezeyhen könne, wie es mit seinen Kranken werden würde. Ein Student, dessen Vater nicht weit von dem Orte krank liegt, fragt ihn um Rath. Er gibt ihm einen Zettel folgendes Inhaltes: „Dießmahl wird der Kranke gewiß aufkommen, aber nach drey Jahren an dem und dem Tage, in der Stunde wird er sterben." Wie der Zettel ankommt, erhohlt sich Mann, wird gesund, und denkt: nun hast du doch wenigstens noch drey Jahre zu leben! Was wirkte hier vorzüglich zu seiner Genesung? die Einbildung. Je näher aber der vorausgesagte Todestermin kommt, desto ängstlicher wird der Mann, so daß er in der letzten Woche wirklich todtkrank wird. Was machte ihn wieder krank? die Furcht und Einbildung.

Vor den eigentlichen Todesängsten reist der Sohn wieder zu dem Arzte und meldet ihm seines Vaters Zustand. Die drey Jahre seyen um; es sey alles richtig eingetroffen; sein Vater liege in den letzten Zügen. Der Arzt kann sich anfangs nicht auf den Vorfall besinnen; endlich fällt's ihm ein, und er schreibt folgenden Zettel: „Nimmermehr hätte ich mit vorgestellt, daß Menschen mit gesundem Verstande glauben könnten, daß ich im Stande sey, zukünftige Dinge vorher zu sagen. Ich habe das damahls nur geschrieben, um dem Manne Muth zu machen, daß er nicht sterben würde, wie auch geschehen ist. Gleich nach Empfang dieses Zettels stehe er auf, esse ein Butterbrod und trinke ein Glas Wein dazu. Er wird noch lange leben.